

Schülerwettbewerb zu Denkmalschutz und Denkmalpflege

Denkmalpflege Habelsee: 23 Jahre Schülerwettbewerb – Erfolge / Probleme

Es erscheint alles so einfach. Da kaufen Gisela und Reinhold Wiedenmam ein altes, abgehalftertes Schloss (Schloss Habelsee), restaurieren es mit viel Idealismus, Herzblut und natürlich auch erheblichem finanziellem Aufwand und erhalten dafür großes Lob von allen Seiten. Voran: Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege. Und so ganz en passant entsteht aus dieser Unternehmung, ihrer Resonanz und der eigenen Freude am Erreichten, Wiederhergestellten, Bewahrten, die Einsicht über das viel zu vernachlässigte, ja in der breiten Öffentlichkeit kaum mehr tief wurzelnde Bewußtsein über Denkmalschutz und Denkmalpflege. Eine Einsicht, die zu einer Idee und von hieraus zur einer mittlerweile wichtigen, unverzichtbaren kulturbildnerischen Unternehmung geführt hat. Basis: Bewußtsein schafft man durch Anreize zur Auseinandersetzung. Anreize zur Auseinandersetzung lassen sich motivierend in die Form eines Wettbewerbs fügen. Also: Ein Wettbewerb muß her, aber einer der Substanz hat und Substanz fördert, der Einsichten zu vermitteln und tragende Ergebnisse zu zeitigen in der Lage ist.

Der guten Idee ist schnell die Tat gefolgt. Nunmehr seit 23 Jahren. Und der in die Tat umgesetzten Idee sind Ergebnisse gefolgt, die sich sehen lassen können: Nunmehr seit 23 Jahren. Gut, 23 Jahre, der Zahl nach kein rundes Jubiläum, aber dem Erfolg nach, der Architekten Schülerideen (teilweise ohne Ausweis und Würdigung ihrer Urheber) adaptieren und kopieren ließ und Fachleute mit Hochachtung und Erstaunen erfüllte. Denn das ist der wichtige Ansatz dieses Wettbewerbs, dass er sich nicht an Fachleute (oder die sich dafür halten) wendet sondern an Schüler, Schulklassen in Bayern, ja – theoretisch – in Deutschland und in der ganzen Welt. Deren Ideenpotential zu motivieren, bedeutet ihren Focus zu verändern: auf Überkomme-

nes, auf die Notwendigkeit seiner Bewahrung, auf die Möglichkeiten des Umgangs damit.

Praktische Ergebnisse? Eine (hier nicht genannte) Stadt bediente sich der Ideen einer Schülerin (allerdings ohne deren Urhebererschaft zu nennen), eine Enkelin verhinderte in Großmutter's Haus ganzgläserne Fenster, geschärfter Schülerblick führte zu beachteter Kritik an den Kugelleuchten in der Ansbacher Residenz...

Erfolge die darauf beruhen, dass sie nicht von der devoten Haltung gegenüber der historischen Einzelheit bestimmt sind, sondern von der Aufforderung zum bildnerischen Spagat: Alte Gegebenheit und neue Idee aufeinander zu neuer Ästhetik, Harmonie und Funktion zu konjugieren. Das Engagement hat viel Resonanz gefunden und wurde 1983 sogar mit der höchsten deutschen Auszeichnung, dem „Deutschen Preis für Denkmalschutz“ gewürdigt. Selbst nach Weißrußland und China gingen „Denkmalpflege Informationen“, Allgemeine und Fachzeitschriften wie „Schule & Wir“ „Madame“, die englische Pädagogik-Zeitschrift „A future for our past“ und auch der Bayerische Rundfunk und das ZDF berichteten.

Die Themen sind breit. Zwischen „Vergessene Baudenkmäler im Bezirk Mittelfranken“ 1982, „Handwerkliche Kostbarkeiten in Franken“ 1983, „Alte Mühlen in Franken“ 1985 und dem Thema dieses Jahres „Alte Türme – Neue Sichten“ spannt sich ein übergreifender Bogen. Das sich die gestellten Aufgaben bisher dabei auf den fränkisch-bayerischen Raum konzentrieren, hat pragmatisch-logistische Hintergründe, die Grenzen setzen. Denn was vordergründig, aller Orten begrüßt und gewürdigt mit Worten unterstützt und gepriesen wird, findet manchmal schwierig praktisch-handfeste Unterstüt-



Schloss Habelsee bei Rothenburg o. d. Tauber war der Auslöser für den von Gisela und Reinhold Wiedenmann nunmehr vor 23 Jahren ins Leben gerufenen Schülerwettbewerb zum Denkmalschutz.

zung. Immerhin: die bayerischen Bezirke folgen den Empfehlungen des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege zu „großzügiger Förderung“ des „als beispielhaft“ anerkannten Wettbewerbs, schon fast traditionell. Und der Bayerische Staatsminister für Landwirtschaft und Forsten Josef Miller hat für das Jahr 2002 einen Betrag von 2000 Euro zur Verfügung gestellt.

Eine wichtige, aber alleine kaum ausreichende Unterstützung zur Sicherung des durchführungstechnischen Rahmens, den Gisela und Reinhold Wiedenmann unter Einsatz großer Arbeitsleistung und finanzieller Mittel mit Leben erfüllen. Das beginnt beim Briefe schreiben, ob nun Ausschreibungen an die bayerischen Schulen oder Einladungen zur unterstützenden Beteiligung mit der Bitte um Sach- und Geldspenden, um den Preisträgern des anerkannt fachlich schweren Wettbewerbs angemessene Preise und damit

Anreize geben zu können. Das betrifft die Organisation und Logistik des räumlich umfangreichen Wettbewerbs, die Zurverfügungstellung des eigenen Hauses zur Durchführung des Wettbewerbsabschlusses durch fachkompetente Juroren und natürlich die Kosten für Büro und Porto. Wenn es irgendwo noch offene Ohren für dieses wichtige Thema und die innere Bereitschaft für ein sich inhaltlich verstehendes Sponsoring gibt – hier hätte es eine tragende gesellschaftliche Aufgabe.

[Schülerwettbewerb: Denkmalpflege
Thema: „Alte Türme – Neue Sichten“
Information und Teilnahmebedingungen:
Gisela und Reinhold Wiedenmann,
91620 Ohrenbach – Schloss Habelsee
Tel.: 09843 / 1436
Mobil: 0160/4217396 oder 0043/69911821945]

Ein Botschafter der Rhön ohne Pathetik und Sentimentalität

Heinz Kistler zum 90. Geburtstag

„Wenn man Großes erkannt hat, sollte man sich nicht mehr unter die Kleinen mischen“, so lautet eine Widmung Heinz Kistlers in einem seiner Bildbände. Das mag, im Einklang mit dem Attribut „Der Maler der Rhön“, nach Überheblichkeit klingen. Gibt es nicht auch andere Maler der Rhön? Darf ein Einzelner solche Ausschließlichkeit fordern?



Was Heinz Kistler von anderen Malern der Rhön unterscheidet, ist weder das Angenommensein durch den Betrachter, noch die Abwertung all jener, die sich als große Landschaftsmaler usw. längst profiliert haben, sondern ganz einfach das Anderssein, die andere Philosophie, die seinen Werken zugrunde liegt.

Nicht zuletzt bedeutet es einen, oft zwingenden, Anspruch an sich selbst, dem künstlerischen Weg, den er gewählt hat, in jeder Weise treu zu sein. Für ihn ist diese Rhön, die er so sehr liebt, in erster Linie nicht nur Ober-

fläche, vielgestaltige Landschaft, sondern aus der Tiefe der Urzeit, des Urgesteins gewachsene und geformte Lebenswelt mit all ihren Kennzeichen dieses geschichtlichen Gewordenseins.

Dies durch Form und Farbe auszudrücken, ist sein immer neuer Anspruch an sich selbst, der sich nie im Vordergründigen, in leicht hingehauchter malerischer Darstellungsweise verliert.

Immer ist es die Rhön, die Kistlers Weg und Werk bestimmt. Roland Thein, der geistvolle ehemalige Redakteur des Bayerischen Rundfunks, nannte ihn einmal, völlig zutreffend: „Deuter der Rhön“. Die Rhön zu deuten, ihren Ursprüngen nachzuspüren, Tiefen wörtlich und in übertragenem Sinne auszuloten, das ist es, was ihn nicht loslässt. Und so verknüpft er die Wurzeln seines eigenen Wesens mit dem urzeitlichen Gewordensein einer Landschaft, deren Antlitz allenthalben geprägt ist von der Tiefe, die sich vor Jahrmillionen öffnete, jenes Urgestein ausspie, an dem Wind und Wetter, Frost und Hitze, vor allem die Wässer, nagten und feilten, gruben und wuschen, bis es seine heutige unverwechselbare Gestalt bekam. Kistler spürt sie überall auf, diese Kräfte und Gewalten. Sie werden in seinen Werken lebendig, in sich auftürmenden Formen, im Aufleuchten von Farben, aber auch in stillen Winkeln, in die sich das Idyll zurückzog, letzte Zuflucht findend.

So vieles ist bei Kistler anders. Und darum sollten Kritiker vorsichtig umgehen mit dem, allzu gern zur Schau gestellten, Profilieren der eigenen Kompetenz. Kistler passt nicht in die üblichen Schubladen. Auch wenn sein Stil expressionistische Züge trägt, der Kistler bleibt der Kistler.

Die innige Beziehung zwischen Urgestein und Landschaft ist es, die ihn immer wieder von neuem in seinen Bann zieht. Diese Ver-